

Ein gelungenener Kompromiss?

Naturschutz und ökonomische Entwicklung in indonesischen Nationalparks

von Henning Borchers

In Anbetracht der Entwicklung des Ökotourismus in indonesischen Nationalparks während der letzten Jahre stellt sich die Frage, ob man hier den beiden primären Zielsetzungen ökonomische Entwicklung und Naturschutz nachhaltig gerecht werden kann. Zumeist sind unkontrollierte touristische Erschließung, distributionelle Ungleichheit und der Mangel an Umweltbildungsprogrammen kausal für das Misslingen vieler derartiger Projekte verantwortlich.

Auf internationalen Druck hin erfuhr der Naturschutz in Indonesien in den letzten Jahrzehnten erhöhte Aufmerksamkeit. Die indonesische Zentralregierung hat seit Ende der 70er Jahre bereits fast 50 Millionen Hektar als Schutzgebiete ausgewiesen. Dies sind mitsamt maritimer Gebiete insgesamt 17 Prozent des indonesischen Hoheitsgebietes und 5,17 Prozent der Landfläche. In einem Land von über 210 Millionen Einwohnern ist dies allerdings ein potentiell Problem, da die Interessen des Naturschutzes einerseits und Zugangsrechte zu limitierten Ressourcen bei weiterhin wachsender Bevölkerung andererseits in Konflikt treten. Der Ökotourismus wird als möglicher Kompromiss zwischen ökonomischer Entwicklung und dem Naturschutz angesehen. Die durch den Tourismus erwarteten Einnahmen sollen nicht nur die lokale Wirtschaft unterstützen, sie sollen weiterhin lokale Bevölkerungsgruppen zur nachhaltigen und umweltverträglichen Nutzung der Ressourcen motivieren sowie zur Instandhaltung der Nationalparks beitragen.

Lokale »Wohlstandslücke« und Auswirkungen auf die Umwelt

Bevor der Ökotourismus offiziell als Entwicklungsstrategie aner-

Der Autor studiert Development Studies (MA) an der Universität Auckland/Neuseeland.

kannt wurde, vollzog sich die Erschließung potentieller Tourismusdestinationen generell spontan und unkontrolliert. Herausragende Beispiele sind hier das Orang Utan Rehabilitationszentrum in Bukit Lawang im Gunung Leuser National Park in Nordsumatra, sowie der Komodo National Park in Ostindonesien. Charakteristisch für diese Entwicklung ist der hohe Prozentsatz nicht-lokaler Unternehmer, die einen Großteil der touristischen Einrichtungen besitzen und kontrollieren. Da es der lokalen Bevölkerung sowohl an finanziellen Mitteln als auch am nötigen Know-how zur Entwicklung des Tourismus fehlte, konnten sich urbane Entrepreneurinnen in der Region niederlassen. Weiterhin fehlt den lokalen Bevölkerungsgruppen zumeist die notwendige Ausbildung, um sich in der Tourismusindustrie über Gelegenheitsjobs und Niedriglöhne hinweg zu etablieren. Die dabei entstehenden Einkommens- und Beschäftigungsdisparitäten, oft entlang ethnischer und religiöser Linien, bergen potentielle Konflikte in sich.

Auch die Zielsetzung der ökologischen Integrität des Ökotourismus wurde in den meisten Fällen bisher verfehlt. Dem liegt unter anderem zugrunde, dass der ursprünglichen Ideologie des Ökotourismus — kleine Besucherzahlen — das Potential höherer Einkünfte durch steigende Besucherzahlen entgegensteht. Im Falle Bukit Lawangs hat der unkontrollierte Zustrom von Touristen zusammen mit der steigenden Nach-

frage an Unterkünften und anderen Einrichtungen sowie freizügigen Bauvorhaben dazu geführt, dass der ursprüngliche Reiz des Dorfes am Fluss bereits verfliegen ist und Besucher von der wenig anmutenden Betonkulisse entlang des Flusses eher abgeschreckt werden. Durch mangelhaftes Müll- und Abwassermanagement hat die Bevölkerung nun auch mit Problemen der Umweltverschmutzung zu kämpfen, was sich wiederum nachhaltig auf die Besucherzahlen niederschlagen könnte. Weitaus schwerwiegender sind die Auswirkungen, die der drastische Anstieg der Besucherzahlen auf die eigentliche Attraktion, das Orang Utan Rehabilitationszentrum hat. Nicht nur Lärm und Verschmutzung, auch das durch den regelmäßigen und relativ uneingeschränkten Kontakt mit Menschen erhöhte Epidemierisiko unter der Primatenpopulation beeinträchtigen den Erfolg des Zentrums und gefährden darüberhinaus wildlebende Primatenpopulationen in der Region.

Es fehlt an klaren Richtlinien

Auch in jüngeren Projekten zur Entwicklung des Ökotourismus wird selten auf die für den nachhaltigen Erfolg notwendige Erkenntnis des Zusammenspiels zwischen Tourismus und Naturschutz auf lokaler Ebene eingegangen. So fehlt es an Öffentlichkeitsarbeit und der Bereit-

stellung der nötigen Informationen, um lokalen Bevölkerungsgruppen den Zusammenhang zwischen Naturschutz und nachhaltiger Nutzung sowie langfristiger wirtschaftlicher Entwicklung näherzubringen. Dies kann allerdings nur geschehen, wenn Einheimische tatsächlich von dieser Entwicklung profitieren. Wenn jedoch der Großteil der Einkünfte aus der Tourismusindustrie nicht der lokalen Wirtschaft zufließt — mancherorts bis zu 80 Prozent der Einkünfte — kann man kaum erwarten, dass Konservationsmaßnahmen lokal Unterstützung und Akzeptanz finden, da Einschränkungen in der traditionellen Nutzung der Ressourcen selten durch alternative Einkommensquellen beizukommen ist.

Das System der Parkgebühren und Verwaltung bedarf konkreter Maßnahmen zur Veränderung, da externe Unternehmen und Entrepreneure bisher zumeist ohne Lizenz operieren konnten und keine Abgaben an die Parkverwaltung, geschweige denn an die lokale Bevölkerung zu entrichten hatten. Die Eintrittsgebühren zu Nationalparks sind generell zu

niedrig, um auch nur teilweise die Kosten der Instandhaltung zu erwirtschaften. Außerdem fließen dererlei Einnahmen bisher direkt an die Zentralregierung in Jakarta und kamen kaum den Parks zugute. Diese sind größtenteils unterfinanziert, und nur ein Bruchteil erfährt internationale finanzielle Unterstützung. Darüberhinaus ist innerhalb vieler Parkverwaltungen Korruption an der Tagesordnung. Die Besucherzahlen werden oft unzureichend dokumentiert, und der »Einkommensüberschuss« in die eigene Tasche gewirtschaftet.

Wege zur Nachhaltigkeit

Die planmäßige Entwicklung des Ökotourismus mit aktiver Beteiligung betroffener Bevölkerungsgruppen unter dem Zuständigkeitsbereich der Nationalparksverwaltung sowie der Lokalregierung stellt eine potentielle Strategie der langfristigen ökonomischen Entwicklung und des Naturschutzes dar. Strengere Regulierungen und Lizenzvergaben könnten unter anderem dem kurzfristigen Profit-

denken vieler — externer — privater Unternehmen langfristige Wirtschaftsstrategien ökologischer Verträglichkeit unter einem einheitlichen Management entgegensetzen. Allerdings muss hierbei auch berücksichtigt werden, dass die Vorstellung von Eigentumsrecht laut offizieller Definition zumeist mit traditionellen Eigentums- und Nutzungsrechten in Konflikt liegt. Lokale Partizipation im Planungsprozess ist daher von besonderer Relevanz. Wenn lokale Gruppen von Anfang an am Planungs- und Entscheidungsprozess teilhaben können und Möglichkeiten geschaffen werden, ökologisch vertretbare wirtschaftliche Rahmenbedingungen auf lokaler Ebene zu schaffen, könnte langfristiger Erfolg gewährleistet werden.

Das Beispiel Bromo Tengger Semeru Nationalpark ist ein Fall, der belegt, dass die Entwicklung des Ökotourismus durchaus einen positiven Einfluss zumindest auf die lokale Wirtschaft und den Wohlstand der einheimischen Bevölkerung haben kann. Durch besonders restriktive traditionelle Landnutzungsrechte haben die einheimischen Tenggeresen die Kontrolle über den Großteil der dort ansässigen Tourismusindustrie bewahren können. Im touristischen Zentrum Ngadisari konnte sich somit ein erheblicher Teil der Bevölkerung an der Tourismusindustrie beteiligen, da außenstehenden Unternehmern der Zugang zu Nutzungsrechten weitgehend verwehrt blieb. Allerdings beschränkt sich der Tourismus allein auf Ngadisari. Anderen Dörfern in der Umgebung des Nationalparks bleiben Profite weiterhin verwehrt. Jedoch selbst in Ngadisari ist trotz des wirtschaftlichen Erfolges die Erkenntnis der Bedeutung des ökologischen Intakts des Parks nicht vorhanden. Dem Park wird vorrangig Bedeutung als Grundlage der Tourismusindustrie zugesprochen, wohingegen keine Beziehung zur Zielsetzung des Naturschutzes hergestellt wird, was sich im unzureichenden Umwelt- und Müllverhalten bestätigt sieht. Neben partizipativer Planung sind Programme zur Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit unter den betroffenen Bevölkerungsgruppen somit von besonderer Bedeutung, um die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen und damit auch deren Wirtschaftlichkeit im lokalen Kontext sicherzustellen.

